



Links: So sahen Werkshallen, Weberei-Hochbau, Kesselhaus, Fabrikantenvilla und Arbeiterhäuser zum Ende der Produktion 2008 aus. Rechts: Heute ist anstelle der Fabrik ein Wohngebiet entstanden und anstelle des Villenparks ein Kindergarten.

FOTOS: STADT OFFENBURG (U. MARX)/CREATIVUNIT

Aufstieg und Fall der Offenburger Spinnerei-Weberei

Aufstieg und Niedergang des einst größten Arbeitgebers in Offenburg: Dieses lokalhistorische Thema lockte zahlreiche Zuhörer in die „Villa Bauer“, das damalige Direktionsgebäude der Spinnerei-Weberei.

■ Von Bernd Grether

OFFENBURG Inzwischen beherbergt die nach Brand vorbildlich restaurierte Fabrikantenvilla das Institut für deutsche Sprache (IdS), das, so die Leiterin Anne Stolle, an sechs Standorten täglich rund 1500 Teilnehmern die deutsche Sprache beibringt. Referent war der Historiker Volker Ilgen, der seine Forschungen zum Mühlbachareal schon 2017 in seinem Büchlein „D‘unter Fabrik“ veröffentlichte und nun sozusagen live am Ort des damaligen Geschehens berichtete. Eingeladen hatten die Bürgergemeinschaft Offenburger Stadtmitte und das IdS.

Was machte die Gründung eines Industrieunternehmens im Jahr 1857 so

spannend? Ilgen schilderte das Zusammenkommen mehrerer günstiger Umstände: Offenburgs Lage an der damals noch neuen Eisenbahntrasse, der Mühlbach, den man zum Gewerbekanal umnutzen konnte, das großflächige Gelände der einstigen „Oel-, Gyps-, Reib- und Tabakmühle“ sowie die große Zahl Arbeitssuchender in Offenburg und Umgebung. Hinzu kam die Förderung durch das Großherzogtum Baden, sodass Maschinenbauer Köchlin aus dem Elsass, Oberrechnungsrat Haager aus Karlsruhe und Maschinen-Ingenieur Zinth aus Offenburg schließlich die staatliche Investitionssumme von rund 840.000 Gulden (rund 10 Millionen Euro) einsammeln konnten.

Es entstand ein eindrucksvolles Industrie-Areal, auf dem nach anfangs 150 später bis zu 1400 Menschen Arbeit und zum Teil auch Wohnung fanden, ehe 2008 aufgrund des internationalen Konkurrenzdrucks der Betrieb gänzlich eingestellt werden musste.

Die Geschichte der Spinnerei-Weberei spiegelt die wirtschaftlichen Auf und Abs der Zeit und die damit verbundenen sozialen Entwicklungen. Schon früh, Ende des 19. Jahrhunderts, musste man

Arbeitskräfte im Ausland suchen. Die sehr jungen Frauen aus Italien waren aber wohl trotz der strengen Aufsicht einer Nonne aus dem Vinzentiushaus schwierig zu lenken, sodass die damaligen Headhunter lieber nach Männern Ausschau hielten. Frauen galten aber nicht nur als geschickter, sondern waren vor allem billige Arbeitskräfte. Stets versuchte man, die Lohnkosten so niedrig wie möglich zu halten. Andererseits investierte man in soziale Neuerungen: eine Betriebsunterstützungskasse, 1884 in eine Betriebskrankenkasse, ab 1882 in Werkswohnungen, 1899 in einen Kindergarten, 1903 in eine Werkskantine. Dort gab es dreimal täglich eine Stunde Zeit zur Verpflegung mit Wurst, Brot und Bier.

Niedrige Löhne, aber moderne Sozialleistungen

Viele technische Neuerungen hielten auch in den Offenburger Werkshallen Einzug: elektrische Beleuchtung, Telefon, Sprinkleranlagen, um die häufigen Brände zu verhindern, Werksfeuerwehr. Im-

mer wieder musste sich das Werk anpassen, Baumwollmangel durch die Erzeugung von Papiergarn oder Kunstfasern ausgleichen. Die Kriege brachten viele Probleme mit sich, bewirkten aber auch einen boomenden Absatz fürs Militär. Der Wiederaufbau nach 1945 mit modernsten Maschinen trug zum Wirtschaftswunder bei und lockte neue „Gastarbeiter“ an, bevor Ende der 1990er Jahre der Niedergang begann.

Der Namensgeber der Villa, Wilhelm Bauer, hatte 1902 die Firma übernommen und baute sie erfolgreich aus. Er galt als harter Geschäftsmann, der nur niederste Löhne zahlte. Nach seinem Tod 1932 übernahm Sohn Wilhelm junior, bekleidete hohe Nazi-Ämter und verabschiedete sich nach 1945 in die Schweiz.

Volker Ilgen erläuterte anschaulich viele Details dieser spannenden Entwicklung. Mehrere Zuhörer wünschten sich eine Dokumentation der Geschichte des Mühlbachareals, zum Beispiel durch Stellen mit Fotos, Texten und QR-Codes. Vielleicht bringt das geplante Bürgerfest am 4. Mai ja erste Ansätze. Immerhin ist hier auf geschichtsträchtigen Boden ja ein Offenburger Vorzeige-Viertel entstanden.